



Carpus Rundbrief

Ausgabe Dezember 2022, Nr. 30, Jg. 26

Liebe Mitglieder, liebe Freund:innen des Vereins,

2022 war das erste Jahr in der Corona-Pandemie ohne Lock-Down. Dies gab uns die Möglichkeit, einige Projekte nachzuholen, die wir in den letzten beiden Jahren verschieben mussten. So fanden dieses Jahr gleich zwei Schulaustausch-Begegnungen statt – eine in Palawan und eine in Brandenburg. Die schulischen Projektstage konnten wir wieder ganzjährig durchführen. Unser leicht geschrumpftes Bildungsreferent:innen-Team setzte 166 Projektstage um – so viele wie noch nie. Erstmals führten wir in diesem Jahr ein Critical Whiteness-Seminar und ein Empowerment-Seminar für unser Referent:innen-Team durch. Außerdem holten wir uns externe Unterstützung für die Weiterentwicklung der pädagogischen Konzepte der Projektstage. Mehr dazu findet Ihr in diesem Rundbrief.

Für unsere Partnerorganisation Katala Foundation gab es in diesem Jahr viele unerwartete Aufgaben: Nach dem Taifun im Dezember 2021 galt es, die Bevölkerung im Projektgebiet Mendoza zunächst mit den notwendigsten Hilfsgütern zu versorgen und anschließend die größten Verwüstungen zu beseitigen – darunter Schäden an der Infrastruktur sowie an Gebäuden und an der Trinkwasserleitung. Allen Spender:innen sei an dieser Stelle noch einmal herzlichst gedankt! Die Regenzeit nutzte Katala dafür, die beschädigten Aufforstungsflächen wieder neu zu bepflanzen. Was dieses Jahr sonst noch passiert ist und was wir 2023 planen, erfahrt ihr in diesem Rundbrief.

Wir wünschen euch eine besinnliche und erholsame Weihnachtspause. Viel Spaß beim Lesen!

Eure Vorstandsmitglieder

Franziska, Joy, Tanja, Daniel und Uwe

Carpus erhält Nationale Auszeichnung Bildung für nachhaltige Entwicklung

Carpus erhielt am 28. Oktober 2022 die Nationale Auszeichnung Bildung für nachhaltige Entwicklung der Deutschen UNESCO-Kommission und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Damit wird das vorbildliche Engagement von Carpus für die Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland gewürdigt. Carpus zählt nun zu den bundesweit rund 100 ausgezeichneten Organisationen und Initiativen, die sich für die Verbreitung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Gesellschaft engagieren.



Neuer Vorstand im Amt

Am 8. Oktober 2022 fand die Mitgliederversammlung statt. Kamand Asadi schied auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand aus. Wir bedanken uns herzlich bei Kamand für ihr zweijähriges Engagement im Vorstand. Neu in den Vorstand wurde Joy Seidl gewählt. Sie arbeitete bereits 2020 und 2021 freiberuflich als Bildungsreferentin für Carpus und kennt die Inlandsarbeit des Vereins gut. Wir sagen: herzlich Willkommen im Vorstand, Joy! Der Vorstand ist für eine Amtsperiode von zwei Jahren gewählt. Außer Joy gehören ihm noch Franziska Krohn, Daniel Eckert und Uwe Berger an. Als einziges Mitglied wurde Tanja Petersen in den Beirat gewählt. Der Beirat berät den Vorstand und nimmt an den Vorstandssitzungen teil.



Unterstützung für Environmental Legal Assistance Center (ELAC) Palawan



Der Ältestenrat der Pala'wan-Volkgruppe in Sumbiling

Seit nun mehr fast 25 Jahren kooperieren wir mit der Partnerorganisation Environmental Legal Assistance Center Palawan (ELAC). In all den Jahren war die Rechtsanwältin Grizelda Mayo-Anda die Geschäftsführerin in Puerto Princesa City und für uns eine sehr verlässliche, hoch gebildete, mutige und kämpferische Kooperationspartnerin.

ELAC setzt sich seit Mitte der 90er-Jahre für die Rechte von marginalisierten ländlichen Bevölkerungsgruppen und hauptsächlich indigenen Gemeinschaften ein. ELAC unterstützt diese Gruppen durch juristischen Beistand im Kampf gegen Vertreibung und gegen die Zerstörung ihrer natürlichen Lebensgrundlagen durch Bergbauunternehmen und Palmölkonzerne.

Dafür beschäftigt ELAC Rechtsanwälte, die oft sehr erfolgreich die Gesetzesverstöße der Konzerne zur Anklage bringen und vor Gericht bereits viele Erfolge erzielt haben. So konnten beispielsweise mehrere illegal eröffnete Nickeltagebaue in der Gemeinde Narra gestoppt werden. Außerdem konnte ELAC gemeinsam mit anderen Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen in Palawan durch öffentliche Kampagnen und Demonstrationen einen Genehmigungsstopp für neue Tagebaue durchsetzen. Bereits genehmigte Tagebaue dürfen hingegen leider fortgeführt werden.

Von 2008 bis 2015 unterstützte Carpus e.V. ELAC in einem Projekt zur Unterschutzstellung des Ahnenlandes der Pala'wan-Volkgruppe im Ortsteil Sumbiling von Batarazaim Süden Palawans. Die Pala'wan dort sind bedroht von der Ausweitung des größten Nickeltagebaus in Palawan, der vom japanisch-philippinischen Konzern Rio-Tuba-Nickel-Mining-Corporation betrieben wird. Im

Siedlungsgebiet der Pala'wan befindet sich auch eine metallurgische Fabrik, in der das Nickelerz mit 98%er Schwefelsäure aus dem Gestein geätzt wird. Die Absetzbecken auf dem Fabrikgelände sind unzureichend gesichert und bei Taifunregen besteht die Gefahr einer Überschwemmung und Verseuchung des umliegenden Lebensraumes.

In Sumbiling kommt es immer wieder zu Rechtsverstößen durch den Bergbaukonzern. Mal werden illegale Probebohrungen im Bulanjao-Bergland durchgeführt mit dem Ziel der Ausweitung des Tagebaus. Mal rodet der Konzern illegal Regenwald im Siedlungsgebiet der Pala'wan. Mal wird den Pala'wan der Zugang zu ihren traditionellen Jagdgründen versperrt unter dem Vorwand, dass es dort zu gefährlichen Bergrutschungen gekommen sei. Zu allem Überfluss hat der Konzern die Ausweitung seines Abbaugebietes beantragt, das auch einen Teil des Trinkwasserschutzgebietes umfasst.



Die Hydrometallurgische Nickelfabrik in Sumbiling



Grizelda Mayo-Anda, Geschäftsführerin von ELAC Palawan



Wohnhaus in Sumbiling

Die Pala'wan benötigen juristische Hilfe im Kampf gegen den Bergbaukonzern. Sie haben ELAC um Hilfe gebeten. Doch ELAC hat dafür momentan kein Personal und kein Geld. Um den Pala'wan angemessen helfen zu können, wollen sie eine Stelle für eine Rechtsanwältin schaffen, die sich allein um Sumbiling und um die Rechtsverstöße durch den Rio-Tuba-Nickel-Mining-Konzern kümmert.

Wir werden ELAC diese Arbeit ermöglichen. Ab 2023 werden wir ELAC 24 Monate lang das Gehalt für die Rechtsanwältin zahlen. Aktuell haben wir 10 Spender:innen, mit deren Hilfe wir es schaffen, eine halbe Stelle zu finanzieren. Wir suchen weitere Spender:innen, damit die Rechtsanwältin in Zukunft auch Vollzeit arbeiten kann. Wer bereit ist, ein oder zwei Jahre lang, monat-

lich eine feste Summe zwischen 10 und 200 Euro zu spenden, kann sich gerne an Uwe Berger (kontakt@carpus.org) wenden oder das Spendenformular auf unserer Website ausfüllen.

Die Philippinen haben sehr gute Umweltgesetze. Es braucht nur Menschen, die sich um ihre Einhaltung kümmern und den Konzernen auf die Finger schauen. Diese mutigen und starken Rechtsanwält:innen arbeiten bei ELAC. Die Unterstützung für ELAC ist eine Unterstützung der indigenen Pala'wan und ihres Lebensraumes im regenwaldbedeckten Bulanjabo-Bergland.

Uwe Berger arbeitet seit 2003 als Geschäftsführer bei Carpus e. V.



Schulaustausch in Zeiten der Corona-Pandemie

Seit 2012 begleitet Carpus die Schulpartnerschaft zwischen der San Miguel National High School in Palawan und dem Emil-Fischer-Gymnasium Schwarzheide. Ursprünglich sollte 2020 zum vierten Mal eine philippinische Delegation zu Gast nach Schwarzheide kommen. Doch die Corona-Pandemie durchkreuzte alle Planungen. Auch 2021 war es nicht möglich, von Asien nach Europa zu reisen. Dennoch blieben die Schüler:innen und Lehrkräfte mittels Internet in Kontakt. Mehrmals im Jahr gab es Videokonferenzen und die Hoffnung auf eine reale Begegnung nach der Pandemie blieb.

Die Philippinen unter Präsident Duterte waren wohl das Land mit dem weltweit striktesten Corona-Regelsystem und dem längsten Lock-Down. Schulen waren von März 2020 bis Juni 2022 geschlossen. Tourist:innen durften das Land ab März 2020 nicht mehr betreten. Im Februar 2022 öffneten sich die Philippinen dann überraschend. Tourist:innen mit zweifacher Covid-19-Impfung durften wieder einreisen. Endlich sahen wir eine realistische Möglichkeit, die Schulaustauschbegegnungen durchzuführen. Da einige Schüler:innen kurz vor dem Abitur standen und die Schule zum Schuljahresende verlassen würden, entschieden wir uns, erstmals beide Begegnungsreisen – in die Philippinen und nach

Deutschland – im selben Jahr stattfinden zu lassen. Im Juni sollte eine Delegation aus Schwarzheide für drei Wochen nach Puerto Princesa City reisen, im August dann die philippinische Delegation aus Palawan nach Brandenburg.



Interview mit einem Eisverkäufer vor der San Miguel National High School

Anfänglich planten wir die Begegnung mit je acht Schüler:innen und zwei Lehrkräften aus beiden Ländern. Doch schnell wurde klar, dass aufgrund des unterschiedlichen Impfstatus der Teilnehmenden nicht alle Schüler:innen mitfahren konnten. So schrumpfte die deutsche Gruppe auf fünf und die philippinische Gruppe auf sechs Schüler:innen.

In Palawan war es aufgrund der Schulschließungen leider nicht möglich, den Unterricht an der San Miguel National High School zu erleben. Jedoch waren die Lock-Down-Regeln bereits so weit gelockert worden, dass wir mit der Projektgruppe Workshops im leeren Schulgebäude und in verschiedenen Seminarhäusern durchführen konnten. Auch war der Aufenthalt in Gastfamilien möglich. Die Schüler:innen arbeiteten unter anderem zur Frage, wie sich die Covid-19-Pandemie auf den Lebensalltag von Jugendlichen und Erwachsenen ausgewirkt hat. Dazu führten sie Interviews mit Menschen im Stadtgebiet von Puerto Princesa und erstellten Videos. Die Geschichten waren teilweise traurig, denn die Menschen erzählten, wie sie während des Lock-Downs von ihren Einnahmequellen abgeschnitten wurden und auf Lebensmittelhilfen angewiesen waren.

Vor allem Straßenhändler:innen erging es in der Pandemie nicht gut. Gleichzeitig zeugten die Geschichten von großer Willenskraft und großer Hoffnung, denn keine der interviewten Personen hatte während der Pandemie die Hoffnung auf ein besseres Leben aufgegeben. Alle glaubten daran, dass es irgendwann vorbei sein und wieder aufwärts gehen würde. Niemand hatte auch nur daran gedacht, gegen die Ausgangsbeschränkungen zu demonstrieren. Es war beeindruckend, zu erleben, wie positiv und hoffnungsvoll die Menschen dem Leben gegenüber eingestellt waren.

Für die Schüler:innen aus Deutschland und den Philippinen war das Begegnungsprojekt die erste Gruppenaktivität nach langer Zeit der Schulschließungen und des Lock-Downs. Beide Seiten hatten ihre Probleme damit. Den Jugendlichen fiel es schwer, miteinander zu interagieren, Spiele zu spielen, gemeinsam Sport zu treiben, Spaß zu haben. Zu oft separierten sich die Jugendlichen, zogen sich mit ihrem Handy auf die Zimmer zurück oder unternahmen lieber etwas in ihrer muttersprachlichen Peergroup anstatt in der großen internationalen Gruppe. Die Pandemie hatte auch bei ihnen Spuren hinterlassen, soziale Fähigkeiten waren eingeschlafen oder konnten sich nicht entfalten.

Als die philippinischen Gäste im August dann nach Deutschland kamen, dachten alle, dass die Interaktion in der Gruppe besser wird. Immerhin kannten sich die Schüler:innen bereits. Doch diese Hoffnung sollte nicht erfüllt werden. Die sprachliche Separierung setzte sich fort. Selbst beim Mittagessen gab es Gruppenbildung und an einem Tisch wurde Deutsch und am anderen Tisch Tagalog gesprochen. Zwar machten es die Lehrkräfte ihren Schüler:innen mustervoll vor, wie man Freizeit gemeinsam verbringen kann und wie man sich auch beim Essen auf Englisch unterhalten kann. Aber die Schüler:innen schafften es



Gruppenarbeit im Evaluationsworkshop in Wünsdorf

nicht, diesem Beispiel zu folgen. Dennoch nahmen alle Teilnehmende viele positive Erlebnisse aus der Begegnung mit. Thematisch beschäftigten sich die Schüler:innen in Brandenburg mit Kolonialgeschichte und der Fortsetzung von kolonialen Strukturen im heutigen Wirtschaftssystem mit seinen Auswirkungen auf den Klimawandel und die Menschenrechte. Der philippinische Menschenrechtsaktivist Vennel Chenfoo berichtete von seiner Arbeit in Mindanao und erklärte, warum er in Deutschland aus Angst vor politischer Verfolgung in den Philippinen Asyl beantragt hat. Das war wohl der bewegendste Workshop-tag im Laufe der Begegnung.

Die Schüler:innen konzipierten einen eigenen Peer-to-Peer-Workshop für das Emil-Fischer-Gymnasium. In der ersten Schulwoche des neuen Schuljahres führten sie

diesen Workshop in der Schule durch und gaben das von ihnen erlangte Wissen aus dem Schulaustausch an ihre Mitschüler:innen weiter.

Auch wenn die Gruppendynamik in diesem Jahr eine andere war als in den Begegnungen zuvor, so war es doch für alle Beteiligten eine großartige Lernerfahrung und auch eine innere Freude zu wissen: Die Corona-Pandemie ist überstanden, ein persönlicher Austausch mit den Lehrkräften und Schüler:innen der Partnerschule ist nun wieder möglich. Zumindest unter den Lehrkräften sind enge Freundschaften entstanden. Gemeinsam denken sie schon darüber nach, wie das nächste Begegnungsprojekt aussehen könnte.

UB

Im Folgenden drucken wir zwei Erfahrungsberichte von philippinischen Schüler:innen ab, die an den beiden Begegnungen in diesem Jahr teilgenommen haben.



Like a dream

The whole exchange program for me is like a dream, it gave us memorable experiences and went swiftly as if I had just daydreamed. During the whole duration of the program, I have learned many things – from the educational aspects or workshops we have attended both in Germany and in Palawan to the life and culture of the Germans I have gotten to know. However, among all the things I have learned in this program, I will share one that felt the most valuable to me. I learned that there isn't always a solution or one surefire-way to solve a problem we may encounter because we all have our differing opinions, ideas, and experiences in life that we value

and believe, so the next best thing that we can do is to find a compromise. It may not be up to our liking, having our ideas rejected or disqualified from time to time, but sometimes we have to take a step back to be able to look at the bigger picture and help the whole group find other ways or answers to move forward.



Spielerisches Kennenlernen in Palawan

There are also a lot of things that surprised me or gave me a culture shock, but the thing that made the biggest impression on me are the differences between Germany and the Philippines in terms of the quality of life, educational system, health care system, and disposition in life. In life, it is only normal to face some obstacles along

the way but those obstacles mustn't become the reason why we stop our journey in life. The same applies to this exchange program: There are a lot of ups and downs we have gone through and I can say that every challenge that we have overcome was worth it. Because I was able to overcome those challenges, I have come to know many things, and most of them I enjoyed. One of the things I liked the most during our time in Germany was the stay with the foster family. I was able to see and experience the usual German family dynamics and I can say that I was very lucky to be included in it even if it was just for a week. It is such a wonderful experience for me.

Looking back two years ago, before deciding if I want to join this exchange, I asked myself: Am I ready for it?



Challenges and frustrations – but also happiness

Aside from various insightful topics in our workshops, I learned many things that changed my perspective in life. One of the highlights of this exchange program was the foster family stay for one week. It is such a pity that we only had a short amount of time to spend with our foster families but I can say that, during this time, I was really happy to experience the way of living of a German family. School week was also an interesting part of the program. The thing that surprised me the most, as a student, is the gap in terms of the quality of educational facilities between the two countries. I do not see it in a way in which the other cannot provide better equipment for the learners, but rather it is fascinating that despite the difference in learning environment, both countries are able to provide the same level of education. Having to experience a different culture and way of living, made me realize that each of us has our own difficulties in life. We may be on the same battle but not everyone has the same weapons. Some have swords, shields, and destructive bombs that brought them to victory while others can only rely on their fists and strive harder to survive. This experience taught me to think holistically and not just focus on just one side of every story. Language barrier was definitely the most evident struggle that I faced as we did the program. Apart from that,

I already knew at that time that this program would be a very life-changing experience for me and at the same time challenging. And now that we successfully made the reverse exchange, I believe that the most challenging thing for me in this whole program is not just about the communication, the language barrier, cultural differences, and other things but rather the feeling that somehow the willingness of some to make bonds with the other participants or the excitement of knowing other people and their culture was not the same as it was 2 years ago. But still, I can say that, all in all, if I were given a chance to do it again, then I am more than willing to be part of an exchange program.

Jhoana Marie A. Basig, 17 years old

the difference in terms of culture and traditions turned out to be a challenge when adapting to our surroundings. This exchange program also taught me that we cannot avoid facing obstacles as we go on our journey. Some of them can be as big as a wall that completely blocks our paths and makes us feel lost. Some can even make us feel hopeless and frustrated in finding a possible solution to an unsolvable problem. But at the end of the day, there is no such thing as a perfect solution. Especially, if it concerns not just one person but the whole group. We cannot completely satisfy the interest of one person without affecting the other. That is why we should not force our way out of it and strike a balance instead.

Maria Angela B. Dongor, 16 years old



Gruppenfoto vor dem Abschied am 30. August 2022

Vier Jahre Projektarbeit in der Gemeinde Mendoza in Palawan

Seit 2018 arbeiten wir – die Katala Foundation in Palawan – mit der Bevölkerung und der Verwaltung in der Gemeinde Mendoza im Landkreis Roxas. Im Dorf leben 1.339 Einwohner in 367 Familien und 319 Haushalten. Die Bevölkerung zählt zu den ärmsten 10 % auf den Philippinen. Etwa 73 % der Bevölkerung Mendozas sind direkt auf die Nutzung von Waldprodukten angewiesen. Etwa 30 % nutzen Holzkohle, Nutzholz und Rattan für die Einkommensgenerierung. Als Folge der Abholzung war das verbleibende Waldgebiet vor 2018 um das Dorf herum stark geschrumpft und nur noch zu 25 % bewaldet. Die Flächen besaßen nur noch eine geringe Wasserspeicherfähigkeit. Nur 100 Haushalte waren an eine Wasserleitung angeschlossen, die aber in der Trockenzeit kein Wasser lieferte und auch stark beschädigt war. In der Trockenzeit war daher nahezu die gesamte Bevölkerung auf verunreinigtes Wasser aus Brunnen oder Oberflächenwasser angewiesen. Auch Bäche, die zur Feldbewässerung genutzt wurden, versiegten in der Trockenzeit. Dies führte zu Ernteverlusten und schmälerte das geringe Einkommen der Bevölkerung zusätzlich. Im Oktober 2017 sprach sich dann die Bevölkerung in einer Volksabstimmung für die Einrichtung eines Trinkwasserschutzgebietes aus.



Ofelia Dangan nahm an den landwirtschaftlichen Schulungen teil und betreibt jetzt ökologischen Landbau

Wir hatten uns in diesem Projekt zum Ziel gesetzt, das nachhaltige Management des Wassereinzugsgebietes und damit die Versorgung mit sauberem Trinkwasser für mindestens 200 der 319 Haushalte in Mendoza zu sichern. Außerdem wollten wir eine Einkommenssteigerung der besonders benachteiligten Haushalte erreichen und die Brandrodung von Waldflächen stoppen. Zum Projektbeginn konnten wir acht Waldhüter ausbilden, die das Wassereinzugsgebiet seitdem täglich patrouillieren. In Zusammenarbeit mit der Bevölkerung haben die Waldhüter einen Vegetationszaun gepflanzt, der das Schutzgebiet entlang der Begrenzung über ca. 30 km markiert. Seitdem gibt es keine Brandrodung mehr. Da wir außerdem ca. 140 ha Wald wiederaufgeforstet haben, konnte die Wasserspeicherkapazität der Böden erhöht und ein Trockenfallen der Brunnen vermindert, an manchen Orten sogar ganz verhindert werden. Das Wassereinzugsgebiet liefert nun Trinkwasser für 226 Haushalte. Dies haben wir technisch durch die Reparatur und die Erweiterung des Wassersystems ermöglicht. Die Wassernutzung und die Instandhaltung erfolgt jetzt durch einen Trinkwasserverein, dem alle angeschlossenen Haushalte angehören.

Zur Einkommenssteigerung der bäuerlichen Bevölkerung haben wir Maßnahmen zur verbesserten Nutztierhaltung, zum Anbau von Obstgehölzen und zur Verbesserung und Vermarktung von Handarbeiten eingeführt. Des Weiteren führten wir ökologischen Reis- und Gemüseanbau sowie die Anzucht und den Verkauf von Wildlingen zur Wiederaufforstung ein. Die acht Wildhüter sind mittlerweile fest angestellt und ihr Gehalt wird von der Stadt Roxas bezuschusst. Von den Einkommen schaffenden Maßnahmen profitieren insgesamt 42 % der Bevölkerung (133 Haushalte). Um Agroforstwirtschaft nachhaltig zu gestalten, haben 71 Bauern die Verwaltung der von ihnen bewirtschafteten Flächen, die faktisch der Regierung gehören, beantragt. Dieser Antrag hat sich durch die Pandemie verzögert, sodass wir die Antragstellenden auch nach Projektende in dieser Sache weiter betreuen werden.



Gründungsversammlung des Trinkwasservereins LITAWASA

Ein großer Schock war für uns der Supertaifun Rai (alias Odette), der am 17. Dezember 2022 auf Roxas traf. Das Projekt wurde dadurch in vielerlei Hinsicht weit zurückgeworfen. Die Wucht des Sturmes zerstörte 76 % der Tierstallungen, Wurmkomposthäuser und die meisten Häuser der Bevölkerung. Auch die Wasserleitung wurde an zahlreichen Stellen geschädigt. Des Weiteren wurden ca. 70 % des Waldes, der Großteil der Aufforstungsflächen und knapp zwei Drittel des Vegetationszaunes durch den Taifun zerstört. Um diesen Verlust auszugleichen und die Schäden zu beheben, haben wir das Projekt um ein Jahr verlängert. In 2022 konzentrierten sich unsere Arbeiten daher neben dem Schutz des Gebietes auf Wiederaufbau und Reparatur. Dies beinhaltete auch

das Freischlagen einer 19 km langen Feuerlinie, sodass eventuelle Waldfeuer nicht in das Schutzgebiet eindringen können. Den Verlust der Wiederaufforstungsflächen gleichen wir durch „assisted-natural-regeneration (ANR)“ aus, d. h., die Wildhüter unterstützen den Wuchs von Wildlingen. Der zerstörte Teil des Vegetationszaunes wurde bereits nachgepflanzt.

In den verbleibenden drei Monaten Projektlaufzeit bis Ende März 2023 werden wir weiter durch „ANR“ aufforsten, letzte Reparaturen an der Wasserleitung vornehmen, eine Projektevaluierung durchführen und die Zulassung der Farmerorganisation als „Community-based Forest Management (CBFM)“ unter der lokalen Naturschutzbehörde erwirken. Die CBFM Group wird insbesondere am Anfang weitere Unterstützung benötigen, die wir gewährleisten werden. Eine Anschlussfinanzierung durch lokale und internationale Projektpartner haben wir glücklicherweise schon gesichert. Die Arbeit in Mendoza kann also weitergehen.

*Dr. Sabine Schoppe ist
Projektleiterin bei Katala Foundation Inc.
Sie lebt und arbeitet seit 1995 in den Philippinen.*



Die ausgebildeten Waldhüter für das Trinkwasserschutzgebiet der Gemeinde Mendoza



Weiße Privilegien unter der Lupe

Einigen Menschen im Referent:innenteam von Carpus wird eine Migrationsbiografie zugeschrieben, anderen nicht. Darüber hinaus sind im Team verschiedene Genderzugehörigkeiten und sexuelle Orientierungen vertreten. Daraus ergeben sich unterschiedliche Privilegien einerseits und rassistische Diskriminierungserfahrungen andererseits. Deshalb haben uns im Team dazu entschieden, uns intensiver mit unseren gesellschaftlich verankerten Privilegien und Rassismen auseinanderzusetzen. Im März 2022 führten wir mit der Trainerin Aretha Schwarzbach-Apithy ein zweitägiges Critical Whiteness-Seminar durch. Critical Whiteness bedeutet, sich seiner eigenen Privilegien aufgrund einer vorherrschenden Hautfarbe und anderer Merkmale bewusst zu werden und die Auswirkungen dieser Privilegien zu verstehen. Im Mai 2022 folgte ein zweitägiges Empowerment-Seminar.

Nachfolgend berichtet Konstantin Leimig von seiner Erfahrung im Critical Whiteness-Seminar.

Das Seminar fand in der Alten Feuerwache in Berlin statt. Zu Beginn des Seminars lud uns die Seminarleiterin Aretha dazu ein, uns neuen Begriffen zu öffnen und unserer eigenen Leerstellen bewusst zu werden. Dies war für mich eine der Hauptbotschaften des Seminars: Viele Diskriminierungserfahrungen, die Menschen der Minderheitsgesellschaft erleben, machen wir als Vertreter:innen der Mehrheitsgesellschaft nicht in unserem Leben. Wir können diese Diskriminierungserfahrungen deshalb auch nicht nachvollziehen. Um aber diskriminierungssensibler handeln zu können, sollten wir von Diskriminierung Betroffenen zuhören und ihre Positionen anerkennen, ohne in eine Verteidigungshaltung zu verfallen. Diese ist als Reaktion psychologisch nachvollziehbar, da die Konfrontation eigenen Vorurteilen und Prägungen schmerzhaft ist. Es ist allerdings unsere Aufgabe, diesen Schmerz auszuhalten und unser Verhalten entsprechend kritisch zu reflektieren und anzupassen.

Als Referent:innen in der Bildungsarbeit haben wir zudem die Verpflichtung, aktiv gegen Diskriminierungen in unseren Bildungsräumen vorzugehen. Das Thematisieren von diskriminierendem Verhalten sollte im Idealfall ein wichtiger Bestandteil des sozialen Lernens sein. Es sollte deshalb bei Bedarf Vorrang vor der Einhaltung des Ablaufs eines Projekttags haben. Dabei sollten wir uns unserer Machtposition als Referent:innen bewusst sein

und diese mit dem Anspruch, transformatives Lernen zu ermöglichen, entsprechend nutzen.

Die beiden Tage waren für uns alle sehr emotional, denn wir hatten alle den Anspruch, diskriminierungssensibel zu handeln und zu arbeiten, und mussten erst einmal anerkennen, dass uns das nicht immer gelingt – dass auch wir immer wieder in „falsch“ erlernte Muster zurückfallen. Das Verlernen dieser Muster als ein wichtiges Element transformativen Lernens ist für die meisten (die sich dieser Aufgabe nicht entziehen) eine lebenslange Aufgabe, die anstrengend ist und schmerzt. Ich persönlich kann aber sagen, dass es sich lohnt!

Ich befand mich zur Zeit des Seminars in einem akuten Konflikt mit einem guten Freund, der mir zu wenig Sensibilität im Umgang mit unserem gemeinsamen Freundeskreis vorwarf. Im Seminar war viel Raum, um meine Gefühle und mein Verhalten in diesem Konflikt zu besprechen, und dieser Austausch half mir dabei, meine Blockadehaltung, die ich in dieser Zeit noch einnahm, ein wenig ins Wanken zu bringen. Einige Worte und Nachfragen der Referent:innen sind mir noch immer sehr präsent und es hilft mir sehr, mich daran zu erinnern, wenn ich in alte Muster ver falle.

Einer dieser Sätze ist: Fokussiere dich doch weniger auf das Verhalten der Person, die dich kritisiert – sie wird ihre Gründe haben –, und mehr auf dein eigenes Verhalten. Verhalte ich mich gerade wirklich so, wie ich es gerne möchte? Damit setzt die Beschäftigung mit den eigenen Prägungen auch ein gewisses Maß an – zugegeben schmerzhafter – Ehrlichkeit gegenüber sich selbst voraus.

Es lohnt sich, Diskriminierungen im Klassen- oder Seminarräum anzusprechen, auch wenn es den Tagesplan vielleicht sprengt. Nach meinen Erfahrungen aus diesem Jahr kann ich sagen, dass Schüler:innen es nicht gewohnt sind, dass solche Themen mit Zeit und Empathie besprochen werden. Sie reagierten nach einer ersten Irritation meist sehr offen auf die Nachfragen und Impulse, die ich in den Raum gegeben habe. Das zeigt mir, dass eigentlich ein Bedarf besteht, über solche Themen zu sprechen, die Räume dafür an Schulen allerdings nur sehr bedingt vorhanden sind.

*Konstantin Leimig ist seit 2020
Bildungsreferent bei Carpus e. V.*

Projekttag des Globalen Lernens – so stark nachgefragt wie nie

Auch 2022 waren unsere Bildungsreferent:innen wieder in Brandenburg, Berlin, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen unterwegs. Von Januar bis Dezember führten sie 166 Projekttag an 61 Schulen durch. So viele Buchungen gab es bislang noch nie. Begleitet wurden die Referent:innen von der Trainerin für Transformatives Lernen und Antirassismus Carina Flores. Im Rahmen eines Qualitätsmanagementprozesses hospitierte sie

jedes der durchgeführten Bildungsmodule und wertete ihre Erkenntnisse und Empfehlungen mit dem Referent:innen-Team aus. Unser Ziel ist es, die Bildungsmodule so weiterzuentwickeln, dass sie verstärkt emotionales Lernen fördern und die Teilnehmenden mehr zu transformativem Handeln anregen. Wir erhoffen uns davon, dass sie sich stärker am nachhaltigen Umbau der Gesellschaft beteiligen.

Im Folgenden gibt es zwei Erfahrungsberichte aus dem Tagesgeschäft unserer Bildungsreferent:innen.

Zwei Seiten derselben Schule

An der Oberschule an der Weinau in Zittau, erlebte ich innerhalb von zwei Projekttagen, wie erstaunlich unterschiedlich Bildungsarbeit sein kann. Am ersten Tag hatte ich die wachste und interessierteste Klasse meines Referentenjahres. Nach fünf Stunden Globalen Lernens zum Thema Plastik waren diese 21 Schüler:innen so motiviert, dass sie kurz davor standen, in ihrer Klasse eine Arbeitsgruppe Plastik zu gründen. Gern hätte ich mit ihnen weitergearbeitet.

Fasziniert und motiviert kam ich am zweiten Tag wieder in dem Klassenraum. Heute stand das Thema Landraub und der damit verbundene Verlust von Regenwald auf dem Plan. Ganz anders verhielt es sich hier: 24 Schüler:innen der 8. Klasse zeigten kaum oder gar kein Interesse am Thema. Immer wieder thematisierte ich ihre fehlende Motivation im Projekttag. Die an diesem Tag anwesende Lehrkraft, welche die Schüler:innen früher unterrichtete, teilte mir ihre Sicht mit: „So eine kaputte Klasse habe ich lange nicht gesehen.“ Aus ihr sprachen Bedauern und Resignation. Später ereignete sich jedoch etwas Erstaunliches: Während der letzten Einheit, in der Handlungsmöglichkeiten entwickelt werden sollten, schrieb ein Schüler folgende Forderung auf das Plakat: „LGBTQ abschaffen“. Als diese Botschaft von der großen Runde gelesen wurde, entbrannte sich daraus eine sehr lebhaft Diskussionsrunde, die mit erstaunlicher Inbrunst und außerordentlichem Engagement geführt

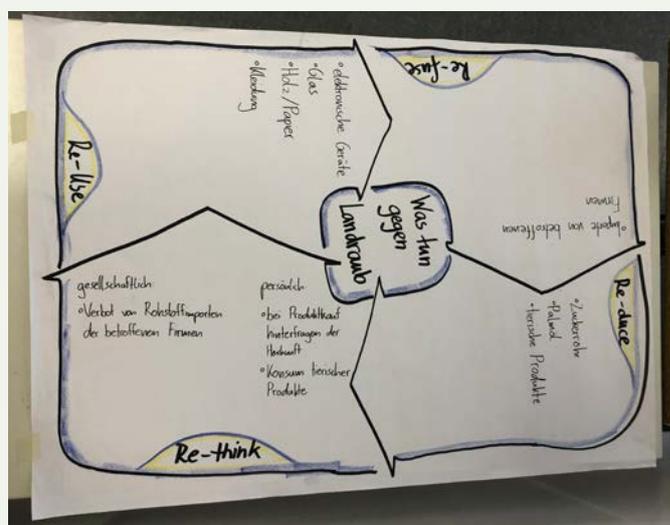


Foto: Wolfgang Eschenbach

wurde. So kamen die für diese Klasse wichtigen Themen in den Raum: Diskriminierung gegenüber einer nicht-binären Person in der Klasse, Frauenfeindlichkeit, Diskriminierungen von Seiten der Lehrkräfte. Das alles geschah zu einem Zeitpunkt, in dem gerade keine Lehrkraft anwesend war.

Für mich ist seit diesem Erlebnis klar, dass unsere Bildungsarbeit immer erfolgreich sein kann. Auch wenn wir mit unseren Nachhaltigkeitsthemen nicht immer auf Interesse stoßen, so können wir doch einen Resonanzraum bieten für die sich verändernde Welt, in der Kinder und Jugendliche in den 2020er-Jahren aufwachsen. Wir können ihnen die Möglichkeit geben, über das zu sprechen, was sie gerade sehr beschäftigt.

Andreas Ende ist seit 2011 Bildungsreferent bei Carpus e. V.



Die TikTok-Idee für eine nachhaltige Welt



Foto: Wolfgang Eschenbach

In diesem Jahr war ich mit dem Projekttag „Kleider machen Menschen - Menschen machen Kleidung. Wieviel Kleidung (ver-)tragen wir?“ am Leo-Gymnasium Dresden zu Gast. Am Ende des Projekttagess entwickeln die Oberstufenschüler:innen in der Übung „Werdet selber Aktivisten“ in kleinen Gruppen eigene Ideen für eine konkrete Aktion, die sie selber umsetzen könn(t)en und die eine kleine Veränderung in der Textilproblematik bewirken könnte. Erfahrungsgemäß entstehen hier ganz tolle, ausgefallene Ideen. In den Präsentationen der Kleingruppen bin ich manches Mal überrascht von der Kreativität und dem Arbeitseifer, der da entsteht. Auch am Leo-Gymnasium war ich von der Idee einer der Gruppen sehr beeindruckt und dazu auch positiv überrascht. Denn die Klasse war bis dahin etwas schläfrig gewesen. Die Beteiligung der Schüler:innen

im Projekttag war eher verhalten gewesen.

Eine der Kleingruppen präsentierte schließlich die Idee, selber einen TikTok-Kanal zu erstellen und dort coole und lustige Tanzvideos zu posten, in denen ausschließlich faire Mode oder Recycling- & Second-Hand-Mode getragen wird. Diese soll als besonders cool und hip dargestellt werden. Sie hatten einen kompletten Plan dafür ausgearbeitet – unter anderem mit welchen Tänzen und Bewegungen und welcher Musik sie arbeiten wollen,

wo die Klamotten herkommen sollen und wie sie versuchen würden, bekannte TikTokker:innen, Tänzer:innen und Musiker:innen zum Mitmachen zu bewegen. So soll der Kanal interessanter werden, damit viele Teens dem Kanal folgen und die Videos sehen. Das Ganze wurde mit viel Elan, Freude und Witz präsentiert, so dass auch die anderen Schüler:innen ganz begeistert von der Idee waren.

Ich ging an diesem Tag mit einem kleinen Lächeln in Richtung Bahnhof. Auf meiner Rückfahrt hatte ich das Gefühl, von den Schüler:innen mal wieder etwas gelernt zu haben und der Gruppe durch die Aktion ein wenig Selbstermächtigung mitgegeben zu haben.

Swen Etz ist seit 2016 Bildungsreferent bei Carpus e.V.

Impressum

Herausgeber: Carpus e. V., Straße der Jugend 33, D-03050 Cottbus,

Tel.: 0355/4994490

E-Mail: kontakt@carpus.org, www.carpus.org

Redaktion: Uwe Berger

Layout: Valentin Muth, hallo@valonta.de